

From the Editors

Eine wissenschaftliche Zeitschrift zu leiten, ist eine große Herausforderung – nicht nur dann, wenn es darum geht Manuskripte zu lesen, die außerhalb unserer persönlichen Expertise liegen, und passende Begutachtende zu finden, sondern auch im Bezug auf Prinzipientreue gegenüber Autorinnen und Autoren, den Redakteurinnen und Redakteuren, der akademischen Gemeinschaft und der Moral.

Respekt vor ethischen Prinzipien ist eine Herausforderung im Alltagsleben, und nicht weniger im Leben einer wissenschaftlichen Zeitschrift. Als wir *De Ethica* gründeten, trafen wir einige moralische Entscheidungen. Die Zeitschrift sollte internetbasiert und *open access* sein, und nicht gewerbsmäßig betrieben werden. Dadurch, dass *De Ethica* nicht dem Profit dient, haben wir eine größere Freiheit, zu publizieren, was uns wichtig erscheint. Natürlich hat die Unterstützung von großen, gewinnorientierten Verlagen auch Vorteile, aber dadurch, dass wir nicht gewerbsmäßig operieren, vermeiden wir Abonnement- und Bearbeitungsgebühren. Indem wir unsere Artikel online allen zugänglich machen, tragen wir dazu bei, dass unabhängige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und solche, deren Universitäten die oft sehr hohen Abonnementgebühren nicht zahlen können oder wollen, nicht vom akademischen Diskurs ausgeschlossen werden.

Eine weitere moralisch motivierte Entscheidung war es, unsere Herausgeberschaft nicht zu einer Art Wachdienst werden zu lassen. Viele, wenn nicht gar alle Zeitschriften haben Redakteurinnen und Redakteure, die Einsendungen überprüfen, bevor diese an externe Begutachtende weitergereicht werden. Dies ist ein notwendiger Prozess, um den Arbeitsaufwand für externe Begutachtende beherrschbar zu halten. Allerdings führt dies auch gelegentlich zu willkürlichen oder schlecht begründeten Ablehnungen. da Redakteurinnen und Redakteure selten in allen von einer Zeitschrift abgedeckten Feldern spezialisiert sind. Daher kann es passieren, dass Einsendungen zurückgewiesen werden, weil eine Redakteurin oder ein Redakteur ein Feld nicht versteht, oder aufgrund von unbewussten Vorurteilen gegenüber Thema, ethischer Position oder Stil. Da wir einsehen, dass die Expertise eines Redakteurs oder einer Redakteurin begrenzt ist, haben wir uns einem großzügigen Begutachtungsprozess verschrieben. Umgehend abgewiesen werden nur Beiträge, die entweder von eindeutig viel zu schwacher Qualität sind, oder – was weitaus häufiger der Fall ist – nicht innerhalb des von *De Ethica* behandelten Themenkomplexes liegen.

Unsere dritte moralische Wahl war es, an einem strikten doppelt anonymisierten Begutachtungsprozess festzuhalten, mit der Ambition, später ein dreifach anonymisiertes Verfahren einzuführen. Doppelt anonymisierte Begutachtung wird von den meisten Zeitschriften praktiziert, aber es lässt Raum für unbewusste Vorurteile, etwa in Bezug auf Geschlecht, ethnische Zugehörigkeit oder persönliche Überzeugungen. Ein dreifach

anonymisiertes Verfahren, in dem weder den Redakteurinnen und Redakteuren noch den Begutachtenden die Identität der Autorin oder des Autors bekannt ist, bis ein Beschluss gefasst wird, reduziert den Einfluss solcher Vorurteile und rückt den Inhalt des Manuskripts in den Fokus.

Die vierte Entscheidung war es, zu konstruktiven Gutachten zu ermuntern. Viele derjenigen, die ein Manuskript einreichen, sind Doktorandinnen und Doktoranden, die zum ersten Mal veröffentlichen, oder haben Englisch als zweite oder dritte Sprache erlernt. Weder sie, noch die akademische Gemeinschaft als Ganzes profitieren davon, wenn solche Manuskripte kurze und unmotivierte Gutachten oder gar beleidigende Kommentare bekommen. Eine Gutachterin oder ein Gutachter soll natürlich nicht davor zurückschrecken, peinliche Fehler mit aller Klarheit zu benennen; das sollte jedoch geschehen, ohne den Autor oder die Autorin zu beleidigen, von einer akademischen Karriere anzuschrecken, oder gar ohne gute Gründe zu nennen, warum ein Artikel nicht publiziert werden sollte.

De Ethica strebt nach stetiger Verbesserung, nicht nur, was die Qualität unserer Artikel angeht, sondern auch in Bezug auf die moralische Position der Zeitschrift. Wissenschaftliches Publizieren ist ein ethischer Balanceakt und kann individuellen Forscherinnen und Forschern und der akademischen Gemeinschaft Schaden zufügen, wo es unredlich betrieben wird. Indem wir uns einer fortlaufenden Diskussion und Rückmeldungen von Leserinnen und Lesern öffnen, hoffen wir, ein positives Beispiel für die Zukunft des wissenschaftlichen Publizierens zu setzen.